

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger daselbst.

No. 122.

Dienstag, den 16. Oktober 1900.

58. Jahrg.

Nach § 35 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt S. 573) hat jeder Unternehmer eines unter die §§ 1 und 2 dieses Gesetzes fallenden, bisher der reichsgesetzlichen Unfallversicherung nicht unterstellten Betriebes binnen einer vom Reichsversicherungsamt zu bestimmenden Frist den jetzt versicherungspflichtigen Betrieb unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Die Frist für die Anmeldung ist, wie das Kgl. Ministerium des Innern mittels Bekanntmachung vom 9. Oktober 1900 (Dresdner Journal vom 12. Oktober 1900, Nr. 238) bekannt giebt, vom Reichsversicherungsamt auf die Zeit bis zum

15. November 1900, einschließlich

festgesetzt worden.

Die Beihiligten werden auf diese Bekanntmachung, welche überdies eine ausführliche Anleitung, betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Betriebe enthält, ausdrücklich hingewiesen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, den 13. Oktober 1900.

Dr. Müller.

Schl.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbstjahrmart findet **Donnerstag, d. 18. u. Freitag, d. 19. Oktober d. J.** statt.

Wilsdruff, am 27. September 1900.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung, die Schöffen und Geschworenen betr. vom 23. September 1879 von dem unterzeichneten Stadtrathe eine Liste der in der hiesigen Stadt wohnhaften Personen aufgestellt worden ist, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen zu dem Schöffen- und Geschworenenamte berufen werden können, wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Liste vom 17. d. M. ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition ausliegt.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb der einwöchigen Frist, also bis mit 25. d. M. bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Gleichzeitig wird vorchriftsgemäß auf die nachstehend unter A. ersichtlichen Gesetzesbestimmungen aufmerksam gemacht.

Wilsdruff, den 13. Oktober 1900.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

A. Gerichtsverfassungsgesetz

vom 27. Januar 1877 in der vom 1. Januar 1900 an geltenden Fassung.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, daß die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Begleitung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;

Politische Rundschau.

Ein Scherzwort des Kaisers zirkulirt zur Zeit in Kreisen Künstlerkreisen. Der Kaiser nahm in dem Kaiser Friedrich-Denkmal in Augenschein, auf dem der Künstler den Kaiser mit der Feldmütze auf dem Haupt dargestellt hatte. „Na“, bemerkte Se. Majestät lachend, „nächstens wird man meinen Vater wohl noch eine Nachmütze aufsetzen!“ Und darauf wies der Monarch den Künstler an, die Feldmütze durch einen Helm zu ersetzen. Am Sonnabend und Sonntag besuchte das Kaiserpaar die Kaiserin Friedrich im Schlosse zu Friedrichshof. Nach mehrstündigem Besuch erfolgte die Rückkehr nach Domburg v. d. Höhe.

Es wird bestätigt, daß in dem Befinden der Kaiserin Friedrich eine leichte Besserung eingetreten ist, so daß zu unmittelbaren Besuchen kein Anlaß mehr vorliegen soll.

Kronprinz Wilhelm ist am Sonntag nach Beendigung seines Jagdaufenthalts in Bad Kreuth (Bayern) in Potsdam wieder eingetroffen. Kurz vor seiner Abreise von Kreuth erhielt der Kronprinz den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Rupprecht von Bayern. In München unterblieb auf Wunsch des Kronprinzen die Begrüßung seitens offizieller Persönlichkeiten.

Der Bundesrath erörterte in seiner am Sonnabend abgehaltenen Plenarsitzung u. A. die Vorlage, betr. die Festsetzung der Gebühren für die Beförderung der Nebenblätter und außergewöhnlichen Beilagen von Zeitungen. Diefelbe ging dann an die zuständigen Ausschüsse. Genehmigt wurde der Gesetzentwurf über die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Leistung von Rechtshilfe im Heere.

Mit der Reichstagsöffnung, über deren Verschleppung jetzt auch die konservativen Blätter in Erregung gerathen, scheint der Vernehmen nach gute Wege zu haben.

3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei Jahre haben;
3. Personen, welche für sich und ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den letzten drei Jahren, von Aufstellung der Urlisten zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienftboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamt finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Geetz.

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 ufw. enthaltend, vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landeskonfistoriums;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Aufforderung.

Alle Personen, welche an den verstorbenen **Kauer Ernst Heinrich Philipp** in **Unkersdorf** Zahlungen zu leisten oder Forderungen haben, werden aufgefordert, sich bis zum

1. November

bei Unterzeichnetem zu melden.

Unkersdorf, den 10. Oktober 1900.

Edmund Renzel, Ortsrichter.

Die größeren Spezialetats zum Reichshaushaltsetat 1901 befinden sich noch in einem so rüchständigen Stadium der Vorbereitung, daß sie dem Bundesrath vor Anfang November nicht werden zugehen können. Ehe aber nicht das Gtat festgestellt ist, wird die Regierung keine Reichstagsverhandlungen wünschen, so daß deren Beginn thatsächlich erst gegen Ende November zu erwarten ist.

Die von der Reichspostverwaltung angeregte Personalreform wird nach und nach zur Durchführung gebracht. Die Haupt Schwierigkeit besteht darin, daß eine Ueberfüllung des Beamtenmaterials in den Stellen der mittleren Laufbahn Platz gegriffen hat. Die Aussichten für das Anfrücken gestalten sich daher in diesen Stellen ziemlich ungünstig.

Die neue preussische Canalvorlage ist dem Vernehmen nach nunmehr fertiggestellt, sie soll dem Kaiser, sobald er von seinen gegenwärtigen Inlandsreisen nach Berlin zurückgekehrt sein wird, unterbreitet werden. Sie

weist gegenüber dem gescheiterten Gesetzentwurf über den Rhein-Elbe-Canal eine erhebliche Erweiterung auf und enthält Forderungen im Gesamtbetrage von 458 Millionen Mark, von welcher Summe ca. 388 1/2 Millionen Mark als lediglich im Interesse der Schifffahrt angelegt zu betrachten sind.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ widerspricht den Zeitungsmeldungen über den Rücktritt des Grafen Revertera von seinem Botschafterposten beim Vatican. Doch läßt das Regierungsblatt durchblicken, daß bei dem hohen Alter und der langen Dienstzeit dieses Diplomaten ein etwa im Laufe des Winters erfolgendes Ausscheiden desselben aus dem Staatsdienst nicht weiter überraschen könnte. Daß eine Spannung zwischen der österreichisch-ungarischen Staatsregierung und der päpstlichen Curie bestehe, will das offiziöse Organ nicht zugeben.

England. Bis Sonnabend Nachmittag waren gewählt 398 Ministerielle und 256 Oppositionelle der verschiedenen Richtungen.

Aus Madrid liegt die merkwürdige Nachricht vor, daß englische Agenten Spanien nach allen Richtungen hin durchziehen und Namens einer angeblich spanisch-amerikanischen Eisenbahnkompagnie allen Arbeitsfähigen freie Ueberfahrt und hohe Löhne anbieten. Die Auswanderer sollen angeblich nach Cuba geworden werden, allein es heißt, wie die „Bosn. Zeitung“ berichtet, daß sie auf hoher See umgeschifft und zur Kolonisierung von Oranien und Transvaal nach Südafrika gebracht werden.

Präsident Krüger hat sich am Sonnabend in Lourenco Marquez, an Bord des Kreuzers „Gelbesand“ nach Europa eingeschifft.

Der Krieg mit China.

Der Oberbefehlshaber in Tschili, Generalfeldmarschall Graf Waldersee, steht jetzt mitten in seiner militärischen Thätigkeit, deren wichtiges Ziel es ist, den Hof zur Rückkehr nach Peking zu zwingen. Die drei Kolonnen, von denen die mittlere unter einem deutschen, die rechte unter einem englischen und die linke unter einem französischen General steht, die nach Paoingfu entsandt sind, haben nennenswerthen Widerstand nicht gefunden; um so leichter und schneller wird die Expedition im Stande sein, die Verpflegung des kaiserlichen Hoflagers zu unterbinden und die allerhöchsten Herrschaften zu den Fleischdöfen Pekings zurückzuführen. Ohne gehörige Strenge und Energie geht es nicht, dazu ist vor Allem die Kaiserin-Wittve zu widerspenstig. Erst jetzt hat dieses Weib wieder einen der wichtigsten Fremdenhasser und Vorgesetzten zum Gouverneur einer Provinz ernannt.

Aus Schanghai liegen chinesische Berichte über schwere Kämpfe zwischen kaiserlichen Truppen und Boeren vor. Wir glauben nicht, daß sich diese Gegner arg schlagen werden, sie werden sich lieber vertragen, wenn nicht gar gemeinsame Sache gegen die Fremden machen. Jedenfalls erfordern die Vorgänge im südlichen China die gespannteste Aufmerksamkeit der Verbündeten, die den dort bedrohten Interessen unter Umständen über Erwarten schnell ihren Schutz werden angedeihen lassen müssen.

Von doner Blätter fahren fort, Rußland zu bezichtigen, es habe die Mandchurie in aller Form angetastet. Formell ist es nicht geschehen, in Wirklichkeit schon längst.

In Peking fand am 8. Oktober eine Konferenz der Vertreter der Mächte statt. Dieselbe bezog sich mit den bekanntesten Vorschlägen in der deutschen Note vom 1. Oktober und erklärte, daß in der im Gebiet des Kaisers von China angegebenen Liste von Räubersführern die Namen von Lung-fu-liang und Huh-sien, also von zwei Hauptschuldigen fehlten, daß ferner das Strafmaß ungenügend sei und daß endlich die Strafen vor den Delinquenten der Gesandtschaften vollzogen werden müßten. In der Provinz Honan ist Lipinghang mit seinen Schwarzflaggen aufgetaucht, er will sich angeblich zur Kaiserin-Wittve nach Singanfu begeben.

Der Transvaalkrieg.

Die Boeren setzen zum bitteren Leidwesen Lord Roberts den Kleinkrieg nicht nur fort, sondern erzielen neuerdings wieder Erfolge über Erfolge darin. Britische Melognostruppentruppen wurden an verschiedenen Stellen gefangen genommen, zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zum Entgleisen gebracht, so daß ihr Inhalt den Boeren in die Hände fiel, Telegraphendrähte wurden zerschnitten. Wie petulisch das für das große britische Heer ist, das zur Aufrechterhaltung seiner Verpflegung eines sehr umfangreichen Apparates bedarf, liegt auf der Hand. Wenn aber Lord Roberts, um seinen Aetzer zu verbergen, sagt, die Hartnäckigkeit der Boeren sei um so bemerkenswerther, als jeder angerichtete Schaden bald wieder hergestellt werde und ihm stets die Strafe auf dem Fuße folge, so weicht er von der Wahrheit ab. Bei der unendlichen Zahl der Ueberfälle könnte es schon längst keinen kämpfenden Boeren mehr geben, wenn jedem angerichteten Schaden die Strafe auf dem Fuße gefolgt wäre.

Der Transvaalgesandte Dr. Leyds erklärte: Die Sache der Boeren steht schlecht, sehr schlecht; aber wir geben die Hoffnung nicht auf, so lange wir leben. Wir werden aushalten, den Guerillakrieg fortsetzen, nicht voraussetzende Komplikationen können unsere Sache wohl noch verbessern.

Kurze Chronik.

Eisenberg, 13. Okt. Im Gedächtnis des Gasthauses zum Tunnel hier brach ein Schadenfeuer aus, dem das Stallgebäude und die Scheune zum Opfer fielen. Die Viehbestände und die daneben liegende, arggefährdete Gutsfabrik von Wagner konnten gerettet werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Lobenstein, 13. Okt. In Oberlennitz sind sechs Bauerngüter mit Mobilien und allen Vorräten niedergebrannt. Der 54jährige Sohn des ebenfalls abgebrannten Landwirths Grob hat mit Streichhölzern gespielt und den Brand verursacht. Die Gemeindefunktionäre beim Bürgermeister Payer, dessen Besitzthum mit eingeschert worden ist, rechtzeitig gerettet werden.

Die schon von den Flammen ergriffene Kirche konnte durch die Feuerwehr vor Vernichtung bewahrt werden.

Themar, 13. Okt. Von den in verschiedenen Orten Thüringens geschehenen, in Frankreich aufgetriebenen Luftballons kam in Folge eines eingetretenen Sturmes der eine bei Bischofsrod zum Sinken. Die Insassen, der Luftschiffer Léon Maifon und Gattin aus Paris, erreichten unversehrt den Boden, nachdem sie eine 28 stündige Fahrt von Paris aus zurückgelegt hatten. Das des Deutschen nicht mächtige Ehepaar war nicht wenig erstaunt, als es erfuhr, daß es sich in Thüringen und nicht in Italien befände. Am Donnerstag haben die Aeronauten von hier aus mit der Bahn die Heimreise angetreten.

In Cagliari in Italien wurde der 60 Jahre alte Kassirer einer Bergwerksgesellschaft, der in Gemeinschaft mit einem 14jährigen Knaben bei der Banca Italia 46000 Lire erhoben hatte, bei der Rückkehr auf dem Treppenschiff seines Hauses mit einem Beile schwer verwundet; sein Begleiter wurde ermordet und der das Gelde enthaltenden Handtasche beraubt. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

In Las Palmas auf den Kanarischen Inseln entstand wegen der Veröffentlichung eines Spottgedichts ein Streit zwischen dem Offizierskorps und der Presse. Der betr. Redakteur wurde auf der Promenade von Offizieren angegriffen. Das Publikum nahm für den Redakteur Partei. In dem Handgemenge gab es zahlreiche Verletzungen auf beiden Seiten.

Ein verdächtiger Selbstmordversuch. König, 10. Oktober. Wie das „Königer Tagebl.“ mittheilt, hat der unter dem Verdachte des Meineides verhaftete Levy in seiner Zelle einen Selbstmordversuch gemacht. Levy wollte sich mit seinen Hofenträgern aufknüpfen, wurde aber von einem Gefangenenwächter an der Ausführung seines Vorhabens gehindert.

Graf Zeppelin beabsichtigt für Montag, wie dem „Berl. V.-A.“ gemeldet wird, einen neuen Aufstiegversuch mit seinem inzwischen ausgearbeiteten Luftfahrzeug.

Das Alter des Fisches erkennt man an den Zähnen und das der Fische an den Schuppen. Erstere Behauptung ist alt, letztere aber ganz neu und wurde durch Dr. Hoffbauer erwiesen. Wie wir der „Umschau“ (Frankfurt a. M., S. Bechhold Verlag) entnehmen, zeigen die Schuppen von Fischen unter dem Mikroskop Streifen der Art der Jahresringe eines Baumes. Diese Streifen stehen näher oder weiter von einander ab, je nach den Ernährungsverhältnissen des Fisches, die im Winter fast auf Null sinken. Aus diesen Streifen ist es möglich, das Alter eines Fisches zu erkennen.

Schwere Unglücksfälle. Essen, 12. Okt. Wie die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ berichtet, fuhr gestern Abend ein mit zwölf Ausführglern besetzter Wagen bei Schopstetten in der Nähe von Münster einen Abhang hinab und zerstückelte beim Anprallen gegen ein Haus. Der Kutscher ist tot, sechs Personen sind schwer, die übrigen leicht verletzt.

Breslau, 12. Okt. Wie die „Silesische Zeitung“ aus Hest berichtet, ist gestern früh auf der Bahnhofsstraße ein Fuhrwerk in der Nähe von Wlottitz ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren worden. Sämmtliche fünf Insassen sind schwer verletzt worden, drei sind bereits gestorben.

Durch eine Corsetstange getödtet. Ein sonderbares Vorkommniß wird aus Perignen in Frankreich berichtet. Mme. de Manlie, deren Eltern in Paris wohnen, befand sich seit längerer Zeit zum Landaufenthalte in Barfillaac. Als die 20jährige Dame dieser Tage einen Spaziergang machte, kam sie über einer Baumwurzel so unglücklich zu Falle, daß sie sich die rechte Schulter ausrenkte, wobei eine ihrer Corsetstangen ihr tief in die Achselhöhle eindrang und sie schwer verwundet. Das unglückliche junge Mädchen starb an den Folgen dieser Verwundung.

Gera, 11. Okt. Ein Schulknabe aus einem benachbarten Orte war wegen Diebstahls zu einer achtjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden, die vom Landesherren im Gnadenwege in sechs Jahre umgewandelt wurde. Da sich der Lehrer des Knaben weigerte, die Strafe auf Anordnung des Schulvorstandes an dem Knaben zu vollziehen, desgleichen auch der Gemeindevorstand, da diesem vom Vater des Knaben mit Fensereinwerfen gedroht worden war, so suchte man nach einer anderen Person, die gewillt war, die Prozedur an dem Delinquenten vorzunehmen. Diese Person fand sich endlich auch in einem Zimmermann. Der Schulvorstand des Ortes war aber nicht wenig erstaunt, als bei ihm kürzlich die Rechnung des Zimmermanns in Höhe von 3 Mark einliefe für verarbeitete sechs Diebe zu 50 Pf.

Ein Einbrecher erwischt wurde in der Nacht zum 11. Oktober in Losdorf bei Teisfen der 40 Jahre alte Stellner Joh. Neuhäuser aus Kreisitz. Der Ortspolizist wurde durch einen Lichtschein im Gasthause des Jg. Hiese aufmerksam und weckte den Besitzer, der ihn ins Haus einließ und mit ihm zusammen die Lokalitäten einer eingehenden Besichtigung unterzog. Plötzlich trat den Weiben ein Mann mit vorgestrecktem Revolver entgegen. Es gelang den beiden besetzten Männern, ohgleich bei dem nun entstehenden Ringen die von dem Wirthe gehaltene Lampe zu Boden fiel und erlosch, den gefährlichen Menschen zu entwaffnen und dingfest zu machen. Der Einbrecher, dessen Waffe mit fünf scharfen Patronen geladen war, wurde noch in derselben Nacht an das Bezirksgericht in Teisfen eingeliefert. In seinem Besitze wurden mehrere Herrenuhren und Schmuckstücke — jedenfalls von früheren Einbruchdiebstählen herrührend — gefunden.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 15. Oktober 1900. — Am Sonntage verabschiedete sich, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, der seit dreizehn Jahren als Pfarrer hier thätige Herr Pastor Ficker, welcher schon früher bis zu seiner Wahl als Pfarrer in Burkhardtswalde das Amt eines Diaconus h. bekleidet hatte, von seiner Gemeinde. — Mit welcher Liebe und Verehrung diese ihm anhing, dafür lieferte die dichtgefüllte Kirche bei

seiner Abschiedspredigt und die von tiefster Wehmuth dabei ergriffene Gemeinde das beredteste Zeugniß. Jedenfalls verdiente aber auch Herr Pastor Ficker diese Liebe und Verehrung im höchsten Maße. War er doch ein edler und rechter Diener des Herrn im wahrsten Sinne des Wortes! Reiche Erbauung bot er stets durch seine durch Gedankenfülle, Frische und edle Sprache sich auszeichnenden Predigten, wohlthunende Theilnahme brachte er jederzeit bei freudigen wie traurigen Veranlassungen allen Gliedern der Gemeinde entgegen, liebevoll stand er stets mit Trost, Rath und Hilfe den Kranken und Betrübten, den Bedürftigen und Armen zur Seite, immer erwies er sich human und leutselig, tolerant und friedfertig, freundlich und rücksichtsvoll gegen Jedermann — ein leuchtendes Vorbild für Alle! — Zur Freude unserer Stadt und aller ihrer Bewohner hat Herr Pastor Ficker sich entschlossen, auch nach seiner Emeritierung seinen Wohnsitz hier zu nehmen. Es ist gewiß der aufrichtige Wunsch aller ihrem ehemaligen treuen Seelsorger dankbaren Gemeindeglieder, daß ihm Gott, der Allgütige, — zumal nach den auch ihm nicht erspartgebliebenen manigfachen schweren Heimtückungen — noch recht viele glückliche Tage und einen heuereu Lebensabend im Kreise seiner hochverehrten Familie schenken möge!

Auf den kommenden Donnerstag und Freitag stattfindenden Herbst-Markt sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

Der auf der Bahnhofs-Postkammer-Wilsdruff-Rossen stationäre Zugführer, Herr A. Decker, hier, blüht morgen Dienstag auf eine 25jährige Dienstthätigkeit im Eisenbahndienst zurück. Die Herren Bahnbeamten von Wilsdruff und Mohorn werden dem Jubilar, wie wir in Erfahrung gebracht, den Geburtstag verschönern helfen.

Meißen, 12. Okt. Die Traubenernte des hiesigen Rathswindberges wird in diesem Jahre nicht wie in den zwei vorhergegangenen Jahren verkauft, sondern gepreßt werden. Der Jahrgang 1900 wird eine sehr gesuchte Waare sein. In etwa 8 Tagen beginnt die Les.

Dresden, 13. Okt. Der seit 17 Jahren angeblich im Starckrampf liegende Bremser Dittrich in Naunzig, dessen räthselhafter Zustand fortgesetzt das Interesse der Mediciner in Anspruch nahm und der als ein lebendiger Todter bezeichnet wurde, ist gestern von behördlichen Personen als ein Simulant entlarvt worden. Um den seit 1882 „schlafenden Bremser“ hatte sich nach und nach eine Legende gebildet. Man hielt seinen Zustand für etwas Unbegreifliches, das nur nach dem Tode des Kranken seine Aufklärung finden werde. Berühmte Aerzte staketen dem immer Bewußtlosen Besuche ab und weit über den Ort hinaus erregte der Fall Aufsehen. Die Pflege der Frau wurde als ein Martyrium bezeichnet. Seit einiger Zeit ist nun der „lebendige Todte“ von behördlichen und privaten Personen scharf beobachtet worden, wobei man die Entdeckung machte, daß der schlafende Bremser nicht nur selbstständig sein Bett verlassen, sondern auch häusliche Arbeiten verrichten kann. Obwohl der Brigadier Nestmann und zwei andere Beamte soeben noch den Dittrich an einer defekten Nähmaschine beschäftigt beobachtet hatten, trafen sie ihn kurz darauf beim Beeten seiner Wohnung wie todt im Bette vor.

Die Frau Dittrich bemerkte auf Befragen, daß der Zustand ihres Mannes noch der alt sei. Der obige Beamte rief darauf den „Todten“ zu: „Dittrich stehen Sie jetzt auf, jetzt hat die Sache ihr Ende, man hat Sie vor wenigen Minuten noch an der Fenster stehenden Nähmaschine gesehen!“ Der Pseudotodte rührte sich nicht und seine Frau stand da wie eine Marmorstatue. Diese Entlarvung einer vieljährigen Verstellung erregt allgemeines Aufsehen. Der Simulant bezog Pension und suchte sie sich durch den geheuchelten Starckrampf zu erhalten. Die Behörde wird wohl nun kurzen Proceß mit ihm machen.

Hierzu wird den „Dr. N. N.“ noch gemeldet:

Ein in seiner Art wohl einzig dastehender und kaum zu begreifender Schindel ist in den letzten Tagen von dem unflüchtigen Gendarmen-Brigadier, Herrn Nestmann, hier, aufgedeckt worden. Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Der seit 1876 in Naunzig wohnhafte Bremser Dittrich erlitt vor 20 Jahren einen Unfall, bei welchem er eine Beschädigung des Kopfes davontrug. Seit dieser Zeit lag nun Dittrich ohne Besinnung und im Scheintode in seiner Behausung, hörte nicht, sah und sprach nicht; kurz, er war todt und lebte trotzdem noch. Die berühmtesten Aerzte und Professoren bemühten sich immer vergebens, den räthselhaften Zustand des Dittrich, welcher im Volksmunde „Der schlafende Bremser“ oder „Der schlafende Bergmann“ genannt wurde, zu ergründen. Seit ca. 10 Jahren wurde jedoch von den Nachbarn nicht mehr recht an den Scheintod des Dittrich geglaubt, und dieselben erstatteten Anzeige an die Generaldirection der Staatsbahnen. Die darauf erfolgte Untersuchung durch drei Aerzte bestätigte jedoch den Scheintod Dittrichs und derselbe sollte von einer bei oben gesagtem Unfälle erlittenen Verletzung des Gehirns herrühren. Und doch hat es dieser „schlafende Bremser“ trotzdem er sich in fortwährender ärztlicher Behandlung befand, verstanden, die Aerzte und die ganze Wohnerschaft der Umgegend in der frechsten Weise zu täuschen. Einem Bewohner des Nachbargrundstückes ist jedoch der Verdacht, daß Dittrich simulire, nicht gewichen, und dieser hat sich, das jahrelangen Beobachtungen jetzt auch bestätigt. Die nun von Herrn Brigadier Nestmann unter Zustimmung einiger vertrauenswürdigen Herren vorgenommenen Beobachtungen haben den Dittrich völlig entlarvt und ihn den Händen des Staatsanwalts überliefert. Durch diese freche und gemeine Täuschung ist der Staat, wie auch die Privatwohlthätigkeit, um viele Tausende von Mark geschädigt worden, denn Dittrich bezog seit seinem angeblichen Unfälle den vollen Gehalt als Bremser, jährlich 1080 Mark weiter, und überdies gewährte ihm das Ministerium des Innern eine jährliche Unterstützung von 120 Mark. Privatpersonen unterstützten die Familie in so ausgiebiger Weise, daß die Frau Dittrich angeblich Geld auf Hypothek auszuliefern vermochte. Durch welche Mittel Dittrich es fertig gebracht hat, selbst den berühmtesten Capacitäten der Wissenschaft gegenüber einen 17 Jahre langen Scheintod zu heucheln, wird hoffentlich die Untersuchung

ergeben. Bezeichnend ist, daß die Frau Dittich eine Operation ihres Mannes niemals zuließ.

Niederhermsdorf, 14. Okt. Gestern feierte Herr Oberlehrer Dörfel sein 25jähriges Orts-Vereinsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde er vielfach geehrt. Am Morgen des Festtages brachte ihm der Männergesangsverein „Liederkreis“ ein Ständchen und ernannte ihn unter Ueberreichung eines Diploms zum Ehrenmitgliede. Um 9 Uhr versammelten sich die Kinder der 1. und 2. Klasse im hiesigen Gasthofs und zogen dann mit Herrn Pastor Lic. Schmüller und dem Gemeinderathe an der Spitze nach der Schule. Nach dem Gesänge der Kinder „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ überreichte hier Herr Gemeindevorstand Mütter im Auftrag der Bezirks-Schulinspektion eine Urkunde, sowie Namens des hiesigen Schulvorstandes eine goldene Uhr nebst Widmung. Herr Lehrer Fröhlich sprach im Namen der Kinder und überreichte dem Jubilar eine Lampe und einen Blumenkorb. Hierauf sprach Herr Pastor Schmüller in wortreichen und zu Herzen gehenden Worten. Er dankte Herrn Oberlehrer Dörfel für den aufopfernden Fleiß, welchen er während seiner 25jährigen Thätigkeit an hiesiger Schule an den Tag gelegt habe und wünschte, daß Herr Oberlehrer Dörfel der hiesigen Schule noch lange erhalten bleiben möge.

Mittweida, 12. Okt. Den freiwilligen Hungertod gesucht hat die Dienstmagd des Gutsbesizers Clemens Wehner in Königshain, welche seit einigen Wochen spurlos verschwunden war und jetzt zufällig auf dem Heuboden in völlig entkräftetem Zustande aufgefunden wurde; sie mußte im hiesigen Krankenhaus untergebracht werden. Die Magd ist Mutter eines Kindes; sie konnte das Pflanzgeld nicht aufbringen und beschloß deshalb, aus dem Leben zu scheiden.

Am Donnerstagabend braunte in Großhennersdorf die Herrin Verdüß gehörige, schon längere Zeit unbewohnte alte Schmiebe vollständig nieder.

Geringswalde, 13. Okt. Der Verdacht gegen den unter dem Verdacht des Mädchenmordes verhafteten Stirl scheint sich zerichlagen zu haben. Stirl wurde aus der Untersuchungshaft entlassen und durfte freien Fußes sich

nach seinem Wohnorte zurückbegeben. Der wegen des Gohmschauer Lustmordes weiter in Frage kommende böhmische Säenebergesele Pitthardt ist noch nicht ergriffen worden.

Geringswalde, 13. Okt. Die Ehefrau des Braugehilfen Fißler hier wollte mit einigen Kindern einen beladenen Düngewagen die steil abfallende Straße vom Markte nach der Brauerei hinunterfahren. Vermuthlich war der Wagen nicht gut angehängt, so daß die Frau denselben nicht halten konnte und zum Stürzen kam, wobei ihr der Wagen über die Brust ging. Die Frau war sofort todt.

Annaberg, 12. Okt. Ein Zwischenfall, so komisch wie wohl selten einer, ist in dem benachbarten Kleinröderwalde passiert. Dasselbst liegt dem Polizeidiener u. A. die Verforgung der Locomobile, die das Wasser aus der Pumpstation in den Ort treibt, ob und er bezieht dafür einen Theil des Wasserzinses als Honorar. In der Wasserzinskasse war aber seit längerer Zeit eine fortwährende Leere, und unter wackerer Wasserpumpe konnte natürlich auch nichts erhalten. Um nun diesem unerwünschten Zustande ein Ende zu bereiten, griff er zu einem Radicalmittel: er freilich ganz einfach, so daß verschiedene Einwohner gezwungen waren, wenn sie am Morgen gewaschen von Hause weggehen wollten, sich das Wasser hierzu aus den benachbarten Häusern Annabergs zu holen. In aller Eile wurden nun Voten ausgesandt, die Gelder aufreiben mußten, damit der ungeduldig gewordene Wasserpumpe befriedigt wurde, und um 10 Uhr Vormittags konnten die Einwohner von Kleinröderwalde ihrem Reinlichkeitsgefühl wieder Rechnung tragen.

Rohwein, 13. Okt. Der Sectionsbefund an dem Kinde in Eydorf hat ergeben, daß ein Verbrechen ausgefallen ist. Der Knabe ist gefallen und im Schlamm des Wassertümpels erstickt. Die hiesige Baugewerkschule hat ihr Wintersemester mit 150 Schülern eröffnet; es ist dies der höchste Schülerbestand, welcher bisher erreicht wurde.

In Wurbis bei Schirgiswalde nahm am Mittwoch die Ehefrau des Arbeiters Koch Pfannen ab. Plötzlich brach ein Ast, die Frau stürzte herunter und

auf einen Gartenzaun. Sie wurde dabei förmlich aufgespießt, verschiedene Stadellatten waren ihr tief in den Leib gedrungen. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus in Baugen überführt.

Amtlicher Bericht

über die am Freitag, den 12. Oktober 1900, Abends 7 Uhr abgehaltene außerordentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Anwesend 2 Herren Stadträte und sämtliche Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlten die Herren Stadträte Goerne und Wägel. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß nach Ausspruch des Obermonteurs H. Mable eine Wiederbenutzung der zeitlich zur Straßenbeleuchtung benutzten Glühlampen ausgeschlossen sei und daß neue Glühlampen einen Aufwand von ca. 1100 Mk. kosteten. Man beschließt auf Antrag der Elektrizitätswerksdeputation gegen 4 Stimmen, die Straßenbeleuchtung streng nach dem vorliegenden Beleuchtungsplane herstellen zu lassen unter der Bedingung, daß das alte Glühlampenmaterial hierbei Verwendung findet.

Wilsdruff, am 13. Oktober 1900.

Der Stadtrath.

Kahtenberger, Bürgermeister.

Wochen-Spielplan. Königliches Opernhaus.

Dienstag, 16. Okt. Robert der Teufel. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 17. Okt. Der Rattenkönig von Hameln. Anf. 7,30 Uhr.
Donnerstag, 18. Okt. Die Hugenotten. Anf. 7,30 Uhr.
Freitag, 19. Okt. Kain. Die Abreise. Anf. 7,30 Uhr.
Sonntag, 20. Okt. Die Hugenotten. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 21. Okt. Oberon. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Dienstag, 16. Okt. Johannishäuer. Anf. 7,30 Uhr.
Mittwoch, 17. Okt. Halemans Fächer. Anf. 7,30 Uhr.
Donnerstag, 18. Okt. Heinrich von Kleist. Anf. 7,30 Uhr.
Freitag, 19. Okt. Johannishäuer. Anf. 7,30 Uhr.
Sonntag, 20. Okt. Krieg im Frieden. Anf. 7,30 Uhr.
Sonntag, 21. Okt. Heinrich von Kleist. Anf. 7,30 Uhr.

Jagd-Verpachtung.

Die der Jagdgenossenschaft zu Selbigsdorf bei Wilsdruff gehörige ca. 843 Acker jagdbare Fläche, an der Haltestelle Selbigsdorf der Potschappel-Nossener Bahnhofsstation gelegen, soll

Dienstag, den 30. Oktober d. J., Nachm. 2 Uhr im Gasthof zu Selbigsdorf auf die Zeit vom 1. Sept. 1901 auf weitere 6 Jahre öffentlich, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl der Bieter verpachtet werden.

Bedingungen sind beim Jagdvorstand einzusehen und werden vor der Verpachtung bekannt gemacht.

Selbigsdorf, den 12. Oktober 1900.

O. Rüdiger, Jagd-Vorstand.

Meiner werthen Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein Dresdnerstraße 192 befindliches

Leinen- u. Schnittwaarengeschäft

an Frau Marie Hertel verkauft habe.

Für das mir geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch meiner Nachfolgerin freundlichst entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Linna Habertorn vorm. verw. Reichel.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, gestatte ich mir, mich einem hochgeehrten Publikum, sowie meiner bisherigen Kundschaft als Nachfolgerin der Frau Linna Habertorn bestens zu empfehlen.

Es wird mein Bestreben sein, das Geschäft in derselben Weise fortzuführen, wie meine Vorgängerin, um mir die volle Zufriedenheit aller mich Beehrenden zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Marie Hertel.

Telegramm!

Während des Jahrmarktes empfiehlt jede halbe Stunde: frischgebrannte Mandeln mit Cacao, ferner Alpenbrot, Bauerhagen, ff. bittere und süße Matronen und Pfastersteine.

Um gütige Berücksichtigung bittet

F. H. Morgenstern, Conditor.

Stand: Hauptbudenreihe, an der Firma kenntlich.

Herrmann's
Kaffee- und
Versandgeschäft
— Dessau —
Vorteilhafte Remissionen für:
a. Rauchtobake.
Versand franco, geg. Nachnahme.
L. rosin. Rippentabak 10 Pfl. 3,00 M.
L. Rippentabak 10 4,00
L. Holländer Tabak 10 5,00
L. arom. Vellentabak 10 6,00
L. Stornatabak 10 3,50
L. Pastortabak 10 3,75
L. Kaiserlabak 10 4,25
L. 10 5,75
L. 10 5,00
Fein geschliffener Rippentabak,
100 Pfl. 14,50 M.
b. Cigarren.
(300 Stk. franco) in alleg. befeid.
gut Algotararten Sorten, 100 Stk.
Kistchen zu 3,00 — 3,25 — 3,50 —
3,75 — 4,00 — 4,25 — 4,50 — 5,00 —
5,50 — 6,00 bis 20,00 Mk.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von
den unvergleichlichen Wirkungen gegen
alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Cheerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel und
Kreuz von Bergmann & Co., Berlin
N.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pro
Stk. 50 Pf. in der
Löwenapotheke u. Paul Kietzsch.

Pferdescheeren
mit neuester Maschine wird in vorzüg-
lichster und schnellster Weise ausgeführt von
Schmiedemeister Aug. Lommatsch
in Oberhermsdorf.

Eine Wirthschaft
mit ca. 30 Scheffel Feld in der Nähe Wils-
druffs wird zu kaufen gesucht. Offerten
bitte unter G. H. 80 in der Exped. d.
Bl. niederzuliegen.

Neue und gebrauchte
Pianinos.
Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfehlen Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, a.
Preisliste gratis.

**Wechsel-, Rechnungs- und
Quittungs-Formulare**
empfehlen Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.

Herrn Zugführer A. Hecker zu
seinem 25jährigen Dienstjubiläum ein
9999mal donnerndes Hoch,
daß die Bogenlampen auf der Parkstraße
wachen.

Gelegenheitskauf.

4 Stück ganz neue hochfeine Plüsch-
sofahs mit ff. echt Nugh-Auffag, (Muschel,
Gallerie und Säulen) zithellig, türl. prachtv.
Bezug, sind umständehalber (Pfandobjekte)
für die Hälfte des gewöhnlichen Preises u.
3. wenn sofort per Stück für 75 Mark
frei Wilsdruff unter weitgehender
Garantie zu verl. Anfragen mit Retour-
marke werden prompt erledigt.
Rud. Heinrich,
Obermeißa-Weißgen 5c. part.

Formulare
für Gemeindevorstände empfiehlt
die Buchdruckerei d. Bl.

Nachruf.

Seiner Hochehrwürden

Herrn P. emer. Ficker in Wilsdruff

Ritter des Eisernen Kreuzes und des Königl. Sächs. Albrechtsordens.

Bei Ihrem Uebertritte in den Ruhestand fühlt sich der unterzeichnete Kirchenvorstand verpflichtet, Ihnen für Ihre langjährige, treue und gewissenhafte Verwaltung des hiesigen Pfarramtes, für Ihr unermüdliches, segensreiches Wirken in unserer Kirchgemeinde, in welcher Sie im Jahre 1868 in das geistliche Amt eingeführt worden waren, und innerhalb welcher Sie sich jetzt wegen körperlichen Leiden in den Ruhestand zurückziehen, in Vertretung unserer Kirchgemeinde auch noch öffentlich bestens zu danken.

Möge es Ihnen vergönnt sein, im wohlverdienten Ruhestande noch viele glückliche Jahre im Kreise ihrer werthen Familie zu verleben!

Der Kirchenvorstand.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in **Kleider-Stoffen.**

Einfarbige und Fantasie-Stoffe, Homespons, Cheviot, Loden, Tuch.

Jackets u. Kragen

neueste Schnitte u. Besätze, gute Stoffe

empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Wehner, am Markt.

Gasthof Unkersdorf.

Dienstag, den 16. Oktober statt meines „Guten Montages“

Abend-Essen

mit

Freikonzert u. Ball,
wozu freundlichst einladet **G. Zischke.**

Gasthof Raubach.

Freitag, den 19. Oktober

Guter Montag

mit **Konzert und Ball,**
wozu freundlichst einladet

Otto Bohmann.

Unser hochgeschätzter Herr Pastor Ficker wird hierdurch gebeten, seine geführte herrliche Abschiedspredigt in Druck erscheinen zu lassen.

Viele Verehrer.

Holz-Verkauf.

Schöne Stangen, trockne Rollen und Fichten-Reißig wird täglich in meinem Holzschlag zu Limbach abgegeben durch Herrn Förster Kubisch daselbst.

Ch. Lühner.

5 Mark Belohnung

fiñere ich demjenigen zu, der mir die Person, welche fortwährend auf Raubacher Flur meine Maulwurfsfallen wegnimmt, so nachweist, daß ich gerichtlich vorgehen kann.

Der Maulwurfsfänger daselbst.

Im **Café Bismarck** ist zu Neujahr

die 2. Etage

getheilt oder im Ganzen zu vermieten. Näheres im **Café** zu erfragen.

Hotel weisser Adler.

Mittwoch, den 17. Oktober

Großes Militär-Konzert

(Streichmusik)

von der Kapelle des **Kgl. Sächs. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“.** Direktion **L. Schröder.**

Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.

Entree 50 Pfg.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pfg. bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Konzert

BALL.

Dazu ladet freundlichst ein

Hochachtungsvoll

Otto Gietzelt.

Hotel Löwe.

Donnerstag, zum Jahrmarkt

starkbes. BALLEMUSIK,

wozu freundlichst einladet

G. Gast.

Zum Jahrmarkt

hält sein großes Lager von

**Seiden-, Filz- und Lodenhüten,
Herbst- und Wintermützen,
sowie Filzschuhen und Pantoffeln**
für Herren, Damen und Kinder

bestens empfohlen

Rud. Springsklee,

Inh.: **Curt Springsklee, am Markt.**

Schmiedeverkauf.

In einem großen Kirchdorf mit zwei Rittergütern soll die hart an der Bahn gelegene **Schmiede** mit oder ohne 5 Scheffel Feld, vollständigem Inventar, sofort billig verkauft werden durch **Sattlermstr. König in Mohorn.**

Dabe ein neues

Fahrrad

für 135 Mark mit Garantie zu verkaufen.

Gustav Wiche.

Schäferhund,

$\frac{1}{2}$ Jahr alt, sehr wachsam, eignet sich gut als Stettenhund, steht zu verkaufen in der **Schäferei Weistropp.**

Gewerbe-Verein.

Dente Dienstag

1. Vereinsabend

im Winterhalbjahr.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Derjenige, welcher mir vergangenen Sonntag meinen braunen Hut im **Café Bismarck** abständiger Weise mitgenommen hat, wird ersucht, denselben spätestens bis **Mittwoch** dahin zurückzubringen, eventuell werde ich mir ihn auf andere Weise zu verschaffen suchen, da selbiger beobachtet worden ist.

Dank.

Wenn auch etwas verspätet, so doch nicht minder herzlich sagen wir **aufrichtigen Dank** allen den lieben Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten, die uns anlässlich unserer Hochzeit mit so reichen Geschenken, herrlichen Blumen-spenden, sinnigen Gratulationen u. sonstigen Aufmerksamkeiten in so reichen Maße geehrt und hoch erfreut haben.

Waldburg i. Sa.

Theodor Müller u. Frau
geb. Gerhardt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe u. Freundschaft, sowie ehrenden Beileidsbezeugungen beim Hinscheiden unseres lieben Kindes

Lottchen

sagen nochmals Allen
herzinnigsten Dank

Wilsdruff, 14. Okt. 1900

Controleur Junge
u. Frau.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 122.

Dienstag, den 16. Oktober 1900.

Ueber elektrisches Kochen.

Von Dr. R. Bärner.

Das elektrische Heizen und Kochen hat bei den Fachleuten in den letzten zwei bis drei Jahren eine erhöhte Beachtung gefunden und die Zahl der Systeme, die in der Praxis in größerem Umfange Eingang gefunden haben und sich je nach dem Verwendungszweck auch gut bewähren, dürfte gegenwärtig auf ein halbes Duzend angewachsen sein. Es soll nun nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die verschiedenen Systeme zu beschreiben, ihre Vorzüge und Nachteile gegeneinander abzuwägen, wir wollen vielmehr versuchen, das große Publikum über die Kosten und Annehmlichkeiten des elektrischen Kochens und Heizens in gemeinverständlich Weise aufzuklären. Wir glauben, daß diese Aufgabe eine dankbare ist, denn es herrschen diesbezüglich noch so große Vorurteile, gepaart mit einer gewissen Ungläubigkeit den sachmännlichen Aufklärungen gegenüber, daß man hierzu den Hauptgrund für die noch immer verhältnismäßig geringe Einführung der so überaus angenehmen elektrischen Koch- und Heizapparate erblicken muß. Gewöhnlich heißt es: „Die Anschaffungskosten für diese Apparate sind viel zu hohe. Wie kann man für einen einfachen Kochtopf 20 bis 30 Mark zahlen, während ein gewöhnlicher Topf für ein bis zwei Mark zu haben ist; oder gar eine Kaffeemaschine für 30 bis 40, eine Theemaschine für 25 bis 30 Mark? Das ist horrend, unerschwinglich! Und dazu noch die Kosten des elektrischen Stromes!“

Wir wollen die Beantwortung der Frage über den hohen Preis vorläufig zurückstellen, bis wir festgestellt haben, wieviel das Kochen einzelner Gerichte tatsächlich kostet; kommen wir dabei zu günstigen Resultaten, so dürfte der andere Einwand nicht mehr so schwer ins Gewicht fallen.

Um ein Liter Wasser von Zimmertemperatur bis zum Sieden zu erhitzen, sind etwa 100 Wattstunden elektrischer Energie erforderlich; es ergibt dies bei einem Strompreise von 60 Pfg. pro Kilowattstunde eine Ausgabe von 6 Pfg. Man kann also kochendes Wasser, genügend für 5 Tassen Kaffee oder Thee, sich für 6 Pfg. beschaffen, zu 2 Tassen natürlich für dementsprechend weniger Geld. Hinsichtlich der Milch gilt das Gleiche: das Kochen einer Tasse hier von kostet also 2 bis 3 Pfg. Alles dies, wohl gemerkt, unter der Voraussetzung eines Strompreises von 60 Pfg. für die Kilowattstunde. Wird der Tarif für Kraftstrom angewandt — und der zum elektrischen Kochen und Heizen verwendete Strom fällt in diese Gattung — so kommen nicht mehr 60 Pfg., sondern in den meisten größeren Städten Deutschlands 20 Pfg. und weniger für die Kilowattstunde in Betracht. Der Kostenaufwand verringert sich hiernach auf etwa 1 Pfg. für die Tasse Thee, Kaffee oder Milch. Man rechne sich dies nun auf ein Jahr aus und man wird finden, daß ein elektrisch zubereitetes Frühstück auch für Leute mit kleinem Geldbeutel keineswegs als ein Luxus angesehen werden kann. Diese geringen Kosten werden uns noch mehr auffallen, wenn wir den selben die heutigen Ausgaben für die Kohlenheizung in der städtischen Haushaltung gegenüberstellen. Die wenigsten Hausfrauen werden sich hierüber selbst genaue Rechenschaft geben können, da eine Trennung von dem für Ofenheizzwecke verwendeten Brennmaterial schwer durchzuführen ist und Centralheizungen noch in verhältnismäßig wenigen Privathäusern eingeführt sind. Immerhin haben wir aus verschiedenen, uns zur Verfügung gestellten Angaben entnehmen können, daß für Küchenzwecke pro Person und Jahr 20 bis 30 Centner Kohlen und 3 bis 4 Centner Tannenholz gebraucht werden, was bei den heutigen Kohlen- und Holzpreisen (1,55 bzw. 2,10 Mk. pro Centner) einer Ausgabe von 33 bis 46,50 bzw. 6 bis 8 Mk., zusammen 39 bis 55 Mk. pro Jahr oder 3 bis 4,50 pro Monat entsprechen würde.

Nachdem wir gesehen haben, wieviel die elektrische Zubereitung des Frühstücks kostet, wollen wir noch untersuchen, wieviel die Hauptmahlzeiten elektrisch zubereitet kosten mögen. Ueber diese Frage liegen Erfahrungen bei einer Reihe von Haushaltungen vor, aus denen hervorgeht, daß für eine bürgerliche Küche bei einem Strompreise von 20 Pfg. etwa 3,50 bis 4,50 Mk. pro Kopf und Monat, also 42 bis 54 Mk. pro Jahr für elektrischen Strom ausgegeben werden. Unter einer bürgerlichen Küche verstehen wir: warmes Frühstück, Mittagessen (Suppe, eine Fleischspeise mit Gemüse und Kartoffeln, hier und da auch eine süße Speise), zum Abendessen zwei bis drei Mal in der Woche ebenfalls kleine, warme Gerichte. Vergleichen wir diese Ziffern mit unseren Kohlenpreisen, so finden wir, daß die Zahlen für unseren Nachweis überaus günstig sprechen: sie schwanken mehr oder weniger, je geringere Differenz aufweisen. Der oben eingeführte Strompreis von 20 Pfg. für die Kilowattstunde kommt u. A. für folgende Städte in Betracht: Mannheim, Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg und Straßburg. In einzelnen Städten, wie Berlin (12), Wiesbaden (15), Aachen (18) ist er etwas niedriger, in anderen, wie Darmstadt, Dresden und Würzburg, etwas höher (25); im Allgemeinen dürfte aber der Durchschnittssatz mit 20 Pfg. anzunehmen sein.

(Schluß folgt.)

Die Söhne des Lootsen.

Eine wahre Geschichte von E. Heinrichs

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dort standen sie am Ufer, die Eltern und Marie, bleiche Angst auf den Gesichtern.

„Wo ist mein Sohn?“ rief ihm die Mutter fast drohend entgegen.

Hans zuckte die Schultern und erzählte die nächtliche Fahrt und daß er die halbe Nacht damit zugebracht habe, den Bruder zu suchen. Er erzählte auch von dem Kreuzer, der ihn vielleicht gelapert habe.

„Wer ist Lootse geworden?“ fragte die Mutter, ihn starr anblickend.

„Ich bin geworden, Mutter, hier ist mein Patent.“ Die starke Frau athmete schwer, strich sich mühsam mit der Hand über die Stirn und sank dann bewußtlos nieder.

Peter Jansen nahm sie schweigend auf seinen Arm und trug sie ins Haus, jeden Beistand stumm abweisend. „Wenn Du gegeben hast, hole den Doktor her von Skappeln,“ befahl er mit rauher Stimme, und Hans gehorchte.

Skappeln ist das nächste an der Ostsee gelegene Städtchen — es war bei damaliger Zeit keine Kleinigkeit, einen Arzt zu besorgen, weshalb der Arme stets nur seine oft überdehnten Hausmittel gebrauchte.

Der Doktor erschien auf der Birk und konstatierte einen Schlagfluß, welcher der alten Frau die rechte Seite gelähmt und sie der Sprache beraubt hatte. Auf Besserung war nicht zu hoffen.

Der alte Lootse zerdrückte eine Thräne im Auge und beugte sich über sein theures Weib, das ihn mit dem Ausdruck einer qualvollen Bitte anblickte.

„Ich gehe, um Lorenz aufzusuchen,“ sprach er mit fester Stimme; „die Nachbarn werden mir beistehen, sei ruhig, liebe Seele!“

Sie nickte ihm zu, und er ging, ihre Pflege der treuen Tochter überlassend, mit schwerem Herzen nach dem Kirchdorf, zu welchem die Birk gehörte, um dem Pfarrer sein Leid zu klagen und um seinen Rath zu bitten. Kaum hatte dieser die ganze Sachlage erfahren, als er in heftiger Umrufe das sofortige Aufgebot der fechtlichen Männer seiner Heimat beschloß, deren Leitung Peter selbst in die Hand nehmen sollte.

„Hans soll ebenfalls mit,“ sprach er, während er Hut und Stock nahm, „und er wird jedenfalls alles thun.“

„Ich denke, wir lassen ihn daheim bei den Frauen.“

Herr Pfarrer! fiel Peter Jansen ein. „Bin noch rüftig genug zu dieser Fahrt und kenne die See besser als er.“

Der Pfarrer blickte ihn forschend an und nickte dann mit sorgenvoller Miene.

„Kommt, alter Freund! — verliert den Muth und vor allen Dingen das Vertrauen auf unsern Herrgott nicht.“

So gingen die Männer fort, um in der Gemeinde die Herzen zu prüfen und opferbereite Freunde zu finden. Sie fanden deren mehr, als sie brauchten; alle jungen Männer, ja, selbst halbwüchsige Knaben, welche mit der See, deren Wogen ihre Ufer bespülten, innig vertraut waren, erbieten sich zu der Fahrt, und bald waren die vorhandenen Boote bemannt, um sich auf Peter Jansens Befehl nach allen Seiten hin zu zerstreuen.

Jetzt erschien Hans Lüders am Ufer, offenbar verstimmt, daß sein Pflegevater ihn bei dieser Auffuchungsfahrt überangen hatte.

„Ich dachte, daß Du zu müde wärst, um wieder mitzufahren,“ bemerkte der Alte, ohne ihn anzusehen. „Bleib nur auf der Birk, bist jetzt Lootse und mußt auf Dein Amt aufpassen; kenne das Wasser gut genug und bin als Vater der rechte, meinen Sohn aufzufinden.“

Er sprang in seinen Kahn und stieß vom Lande ab, worauf die übrigen Boote sich schweigend zerstreuten. Hans blieb mit dem Pfarrer allein am Ufer zurück. Regungslos blickte er den Fahrzeugen nach, in seinen Augen blitzte es drohend auf, — dann wandte er sich, um ins Haus zurückzukehren, als der Pfarrer ihm die Hand auf die Schulter legte. Er zuckte zusammen und sah fester auf.

„Hans,“ sprach der geistliche Herr, ihn fest anblickend, „hast Du wirklich Deinen Bruder in dieser Unglücksnacht gesucht?“

„Weshalb hätte ich's nicht thun sollen,“ erwiderte Hans trocken.

„Auch hast keine Spur von ihm entdeckt?“

„Nein, Gott weiß, wohin ihn der Sturm getrieben hat.“

„Gott weiß es sicherlich,“ sprach der Pfarrer mit Nachdruck, „und seine Hand wird den armen Vater auf die rechte Spur leiten, so gewiß sein Auge jedes Dunkel durchdringt.“

Er ging jetzt rasch ins Haus, um der kranken Mutter Trost zu spenden, während Hans fester zurückblieb.

Erst gegen Abend kehrten die Fahrzeuge allmählich heim, ohne irgend ein Resultat mitzubringen. Nur Peter Jansen fehlte noch mit seiner Mannschaft. Da endlich, der Mond beleuchtete bereits die blinkende See, schwamm der Kahn daher, ein anderes Fahrzeug im Schlepptau.

Der alte Vater sah darin, mit einem Gesicht, so weiß wie ein Leichentuch. Schweigend hob man ihn aus dem Kahn, den sie in meilenweiter Entfernung mit dem Kiel nach oben langsam dahintreibend gefunden und als das Fahrzeug des Sohnes erkannt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Empfindungen, die in der jungen Braut der Besuch bei den Eltern ihres Bräutigams zurückgelassen, drückten sich, während sie nun neben Otto die Treppe hinabstiegt, in dem Ausruf aus: „Du mußt ja ein wahrer Muttersohn gewesen sein, Otto!“

„Sage lieber,“ wehrte er lebhaft ab, „daß sie, die so liebevoll und berechtigt mein Lob singt, ein seltenes Juwel von einer Mutter ist!“

„Ja, das ist sie,“ stimmte Kostanze mit wahren Gefühl bei; „daß ist sie, und deshalb habe ich sie auch jetzt schon von Herzen lieb.“

Vom Gesundbrunnen aus begab sich das Brautpaar nach der Bergmannstraße zu Karl.

Hier gestaltete sich der Verlauf des Besuchs wesentlich anders. Das Gespräch schleppte sich mühsam hin; Worte und Mienen der um den Sophasitz Herumsitzenden athmete eine gezwungene Freundlichkeit. Frau Helene war wortfarg und berangen. Karl hatte sich zu einem Stuhl am Fenster zurückgezogen und blühte stumm vor sich hin, als gehörte er nicht zur Gesellschaft. Sein Herz war mit Bitterkeit erfüllt; er hatte es wohl bemerkt, mit einem wie schenen Ausdruck Ottos Braut ihre Blicke auf ihn gerichtet, und wie ihre Hand unwillkürlich einen Moment gezögert hatte, bevor sie sie ihm entgegenstreckte.

Drei Monate später wurde im Hause des Kammergerichts raths Göring die Hochzeit vorbereitet. An die ganze beiderseitige Verwandtschaft und an eine größere Anzahl von Freunden und nächsten Bekannten der Familie der Braut wurden Einladungen verschickt.

Karl Köfner konnte sich eines Gefühls freudiger Gemüthung nicht erwehren, als er die elegant ausgestattete, goldüberzogene Karte empfing, die die formelle Einladung des Kammergerichts raths Göring zur Theilnahme an der Hochzeit seiner einzigen Tochter enthielt. In seiner grämlichen Erwiderung hatte er es nicht für unmöglich gehalten, daß man ihn einfach überging. Nun freute und rührte ihn dieser Beweis der Achtung um so mehr. Dennoch war es sein erster Entschluß, unter irgend einem Vorwand abzuschreiben. Er war in seinen Unglückstagen so menschlichen und unsicher geworden, daß ihm schon der bloße Gedanke, sich inmitten einer großen und noch dazu vornehmen Gesellschaft bewegen zu sollen, den Augschweiß auf die Stirn trieb.

In den folgenden Tagen aber fing Karl an, die Sache von einer anderen Seite zu betrachten. Wenn er bei der Hochzeit seines einzigen Bruders fehlte, würde das nicht unter seinen Bekannten und Verwandten auffallen, würde man das nicht in einer für ihn kränkelnden Weise auslegen? Im Geiste sah er schon die höhnischen, schadenfrohen Gesichter, hörte die häßlichen Anspielungen und Stichelreden. Er konnte doch nicht zu Allen herumgehen und ihnen die empfangene Einladung zeigen. Hatte sein Vater nicht recht? Gab er nicht den bösen Nachreden immer neue Nahrung, wenn er sich so ängstlich vor jeder Verührung von seinen nächsten Verwandten zurückzog? War es nicht seine Pflicht gegen sich selbst, gegen seine Frau und sein Kind, daß er seine Scheu und seine Jaghaftigkeit überwand, und wenigstens an dem Ehrentage der Familie theilnahm? Das Ende dieses stillen Kampfes war, daß er beschloß, die Einladung für sich und Helene anzunehmen. Er wollte einmal seinen Verwandten und Bekannten beweisen, daß er keinen Grund habe, sich ängstlich vor ihnen zu verbergen.

Es war an demselben Tage in der Mittagsstunde, als ganz unermuthet Otto in der Werkstatt erschien.

Karl befand sich allein; seine Gehilfen waren zum Essen gegangen. Es war eine eigenthümliche zaghafte Weise, in der sich sein Bruder näherte; in Geberden und Mienen legte er ganz das Wesen eines Menschen an den Tag, der sich einer unangenehmen, peinlichen Mission zu erledigen hat.

Ueber Karl aber kam bei dem unerwarteten Anblick des Bruders eine so freudige Erregung, daß er nichts davon merkte. „Ich danke Dir,“ sagte er, dem Bruder entgegengehend und ihm die Hand bietend, „ich danke Dir und Deinem Schwiegervater für die freundliche Einladung.“

„Du — Du kommst?“ fuhr es dem andernem hastig heraus, während er den Blick scheu, in sichtlicher Spannung zu dem ihm gegenüberstehenden erhob.

„Ja — jawohl, ich nehme die Einladung an, für Helene sowohl, wie für mich.“

Was Otto für ein Gesicht bei dieser Erklärung machte, konnte Karl nicht beobachten, denn der Bruder beugte sich eben tief zu einer großen Kreihsange herab, die vor ihm auf dem Werkisch lag.

So verstrichen zwei oder drei Minuten in beiderseitigem Schweigen. Endlich nahm Otto zuerst wieder das Wort, und seine Blicke prüfend in dem Raum umherzuschweifen lassend, sagte er: „Wie geht's Geschäft, Karl?“

„Ich kann nicht klagen,“ entgegnete dieser, „es könnte schlechter stehen, man muß zufrieden sein; ich arbeite in bescheidenem Maßstabe; man bringt eben seine Familie anständig durch; das ist vorläufig alles.“

Otto legte dem Bruder seine Rechte auf die Schulter. „Wenn Du nur nicht ein so närrischer Kauz wärest,“ redete er ihn in einem erzwungenen munteren Ton an; „ich habe Dir's schon einmal angeboten, wenn Du Deinen Betrieb vergrößern willst, das Geld dazu steht Dir gern zur Verfügung.“

Karl machte eine abwehrende Geste mit der Hand und schüttelte dann sturzunelnd den Kopf. „Laß doch das!“ sagte er ablehnend, „Du weißt, ich will nichts davon wissen.“

„Nad um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben,“ fügte er noch hinzu: „Es wird wohl eine glänzende Hochzeit bei Dir werden?“

Merkwürdigerweise veranlaßte diese Frage den Anderen, einen leisen Seufzer hören zu lassen. „Zawohl,“ sagte er mit einer Miene, als wenn er eine Trauerbotschaft mittheilte: „es wird eine ganz gute Sache werden. Die ganze Verwandtschaft meines Schwiegervaters wird vertreten sein — zum großen Theil von außerhalb: Ein Oberst, ein Staatsanwalt, ein Regierungsrath und so weiter, dazu eine ganze Anzahl von hiesigen Kollegen. So gemüthlich, wie's bei Deiner Hochzeit war, wird's nicht werden. Ein bißchen förmlich und steif wird's doch zugehen. Ich weiß, daß Dir dergleichen ein Greuel ist und deshalb will ich auch keinen Zwang auf Dich ausüben, Karl, und wenn es Dir kein großes Vergnügen macht und Du — nur — nur kommst aus Rücksicht für mich, so — so —“

„So?“ wiederholte Karl fragend und sah seinen Bruder, der ins Stimmeln gerathen, mit harren, weit geöffneten Augen an.

„Na, so will ich,“ fuhr Otto fort, während seine Blicke schon in der Werkstatt hin- und herhuschten, „so will ich eben nicht, daß Du Dir meinetwegen eine Unbequemlichkeit auferlegst.“

Wieder nahm er die Kneifzange zur Hand, die er schon vorher so angelegentlich betrachtet hatte, und bestete mit einer solchen Hartnäckigkeit seinen Blick darauf, als ob er etwas ganz besonders Interessantes an dem doch nur einfachen Instrument gefunden hätte.

Karl stand seitwärts von seinem Bruder; sein Gesicht hatte sich jäh gefärbt; seine Augenbrauen waren ganz dicht nebeneinander gerückt. „Soll das heißen,“ sagte er mit dumpf grollender Stimme, „daß Du meine Anwesenheit auf Deiner Hochzeit nicht wünschst?“

„Aber Karl, ich bitte Dich!“ beilte sich Otto zu versichern; „wie kannst Du das denken? — Ich als Dein Bruder, ich sollte nicht wünschen? — Wer steht mir denn näher, als Du und die Eltern?“

„Also Dein Herr Schwiegervater?“

„Hat er Dir nicht eine Einladung geschickt?“

„Freilich — das hat er, pro Forma! Das war er der Familie schuldig; aber es wäre ihm wahrscheinlich nicht so ganz unlieb, wenn ich zu der Hochzeits-Feier absähe?“

Er sah den Bruder an mit einem Blick, der auf dem Grunde seiner Seele lesen sollte.

Otto schien mit seinen Augen von dem Werkzeug in seiner Hand nicht loskommen zu können. „Er meinte nur,“ gab er etwas zögernd zurück, während er die Kneifzange wiederholt gelegentlich von allen Seiten betrachtete, „er meinte nur, es wäre Dir vielleicht peinlich, mit dem einen oder dem anderen der Gäste zusammenzutreffen. Da ist z. B. der Landgerichtsrath Kuri.“

„Landgerichtsrath Kuri?“

„Es ist einer von den Räthen der zweiten Kammer die damals — damals — in Dein — Deinem —“ Die Worte kamen so langsam und gepreßt aus dem Munde des Sprechenden, als bereitete es ihm eine furchtbare Mühe, sie herauszubringen.

Zum Glück nahm ihm Karl die Qual des Weiter-sprechens in diesem Augenblick ab. „Ich verstehe,“ fiel er hastig ein, „sage Deinem Schwiegervater, er könne ganz beruhigt sein; ich komme nicht!“

Otto stieß einen Laut aus, dem nicht genau anzuhören war, ob es ein Seufzer des Bedauerns oder der Erleichterung war. „Aber Deine Frau kommt doch?“ fügte er in verbindlichem Tone hinzu.

„Nein!“

„Aber warum denn nicht? Mutter könnte sie ja abholen und unter ihre Fittiche nehmen.“

„Nein!“ Es klang sehr scharf und bestimmt: „Niemand von uns wird Dich und Deinen Herrn Schwiegervater kompromittiren!“

Otto ließ die Kneifzange wieder auf den Werkstisch zurückfallen. Es war eine sehr peinliche Empfindung, die sich in seinen heftig zuckenden Mienen ausdrückte. „Nun wridst Du schon wieder so,“ stotterte er, „davon ist doch gar nicht die Rede. Mein Schwiegervater meinte ja nur — in Deinem eigenen Interesse; — er glaubt ja nur, daß es Dir selbst unangenehm wäre.“

Karl winkte mit einer hastigen Bewegung der Hand ab. „Schon gut! Zu entschuldigen brauchst Du Dich nicht,“ sagte er; dann drehte er sich kurz nach der anderen Seite um, ergriff einen schweren Hammer und begann auf ein großes Stück Zinn, das er in den Schraubstock vor sich gezwängt hatte, eifrig loszuschlagen.

Otto stand abwartend zur Seite. In dem großen Lärm, den das Hämmeren verursachte, konnte er sich doch nicht verständlich machen. Und doch hätte er noch gern etwas gesagt. Endlich trat er dicht an Karl heran und streckte ihm freundlich die Hand entgegen.

Karl mußte nun doch wohl oder übel zu hämmern aufhören; er berührte Ottos Hand nur flüchtig mit seinen Fingern.

„Adieu, Karl,“ sagte Otto, „nimm mir meine Offenheit nicht übel, wenn's nur auf mich ankäme! Du weißt

doch, was ich von Dir halte und wie sehr ich Dir zu Dank verpflichtet bin.“

Karl hatte mit dem Kopf abwehrend geschüttelt. Nun ergriff er wieder seinen Hammer und hämmerte kräftig darauf los. Erst, als er die Thür hinter dem Davongehenden ins Schloß fallen hörte, ließ er ab; er schleuderte den Hammer mit einer zornigen Geberde auf den Fußboden und murmelte vor sich hin: „Wenn ich den Schurken nur erwischen könnte, der mir mit seiner That al' dies Leid verschafft hat. Wenn es noch eine Gerechtigkeit giebt, muß es ja einmal ans Tageslicht kommen, wer's gewesen ist.“

17. Kapitel.

Die Schatten der Vergangenheit verflüchtigten sich mehr und mehr. Der Assessor Otto Köster lebte in seiner vornehmen Stellung als Schwiegervater eines Kammergerichtsrathes und als vorzüglich beisolbeter Beamter eines hochangesehenen Instituts recht glücklich. Dies Glückgefühl wurde jetzt noch erhöht durch seine neue Würde als Gatte und Familienvater. Es war ihm ein reizender gesunder Knabe nach Jahresfrist geschenkt. Die frühere Periode hatte nichts mehr mit ihm gemein; er blickte auf diese Lebensjahre zurück, als wären es die eines Anderen. War er, der gereifte Mann, verantwortlich für das, was der leichtsinnige Jüngling einst verschuldet? War es nicht die That eines Wahnsinnigen, der nicht Herr seiner geistigen und seelischen Kräfte gewesen, der sich vom Tannsel des Augenblicks hatte hinreich lassen? Hatte er die Schuld eines Leichtfertigen nicht längst geföhnt? Auch materiell. Also fort mit der Erinnerung an eine Zeit, die er überhaupt nicht mehr begriff, in die er sich gar nicht mehr hinein versetzen konnte!

In der reinen Atmosphäre, in der Otto jetzt athmete, war ihm die Reinheit des Handelns, Denkens und Empfindens zur zweiten Natur geworden. Mit der Familie seines Bruders hatte er wenig Umgang. Abgesehen davon, daß sie zwei so ganz verschiedenen sozialen Schichten angehörten, legte Karl ein so härtebühiges, absteheendes Wesen an den Tag, daß es ganz unmöglich war, einen regelmäßigen Verkehr mit ihm zu unterhalten. Wenn er selbst auch seine Schroffheiten geduldig und ergeben hin-nahm, so durfte er Konstanze nicht zumuthen, des Bruders Taftlosigkeit über sich ergehen zu lassen. So gewöhnte man sich daran, einander nur an Festtagen der Familie formelle Glückwunschkarten abzusenden.

Einen desto lebhafteren Verkehr unterhielt das junge Ehepaar mit dem Kammergerichtsrath und dessen Umgangskreise; sie hatten in allen, dem Kammergerichtsrath befreundeten Familien Besuche gemacht und gaben während der Saison die üblichen großen Gesellschaften.

Die Herren von Markwald und Mattensfeld hatten sich rasch den veränderten Umständen Ottos angepaßt und sich gesagt, wenn der Herr Kammergerichtsrath dem Köster seine einzige Tochter zur Frau gab, so brauchten sie sich auch nicht so diffusil zu zeigen; sie hatten bei dem jungen Ehepaar ihre Antrittsvisite gemacht.

Aber Otto hatte die Gesoffen seiner leichtsinnigen Jugendzeit so kühl aufgenommen, daß sie ihre Besuche bald wieder einstellten.

Der Kammergerichtsrath war trotz der bescheidenen Herkunft Ottos ganz stolz auf seinen Schwiegervater, der einst ein so glänzendes Assessor-Examen gemacht hatte, und der sich auch in seinem Berufe als eine hervorragende Kraft bewies. Aber wie groß auch die materiellen Vortheile waren, die Ottos Stellung bot, so wollte sich der eingeseifte Staatsbeamte mit dem Berufswechsel seines Schwiegervaters doch nicht recht befreunden; er ließ nicht ab, ihn zu drängen, seine Stellung aufzugeben und wieder in den Staatsdienst zu treten. Auch die Freunde des Hauses, zum größten Theil selbst Juristen, waren derselben Ansicht, daß es für Otto geradezu Pflicht sei, seine juristischen Kenntnisse im öffentlichen Interesse zu verwerthen. Einen jungen Juristen, der bereits beim Staatsbeamten das Interesse des Staatsministers auf sich gelenkt habe, dem könne es gewiß nicht fehlen; eine Anstellung als Hilfsarbeiter im Ministerium war ihm ja von vornherein sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung ist in einem Haftpflichtprozeß gegen die Besitzerin eines Hauses in Gnesen ergangen. Auf dem Bürgersteig vor letzterem war eine Frau bei Glätteis so unglücklich gefallen, daß sie den rechten Arm zeitweilig nicht gebrauchen kann. Die deshalb auf Schadenersatz verklagte Hausbesitzerin wandte vergebens ein, sie wohne auswärts und habe mit der Instandhaltung, Bekreunung u. s. w. des Bürgersteiges einen zuverlässigen Mann gegen Entgelt beauftragt. Sie wurde zur Zahlung der Heilungskosten und einer Rente von jährlich 480 Mk. bis zum 70. Jahre der erst im mittleren Alter stehenden Klägerin, sowie zur Tragung der etwa 1700 Mk. betragenden Kosten verurtheilt. Man sieht daraus wieder, wie nothwendig es für jeden Hausbesitzer ist, eine Haftpflichtversicherung zu nehmen. Die Wilhelma in Magdeburg gewährt diese Versicherung regelmäßig in unbegrenzter Höhe mit vollem Ersatz des Schadens.

Marktbericht.

Dresden, 12. Oktober. (Getreidepreise). An der Böde: Per 1000 Kilog.: Weizen, weiß, 161—169 Mk., do. Posener 170—176 Mk., braun, alter 75—78 Kilo 156—162 Mk., do. neuer 151—157 Mk., Roggen sächs. neuer 70—74 Kilo 143—153 Mk., russischer 147—157 Mk., Gerste, sächs. 150—170 Mk., schlesische und Posener 160—182 Mk., böhm. und mähr. 75 bis 205 Mk., Hafer, sächs. alt 145—153 Mk., neuer 139—147 Mk., do. russischer 136—148 Mk. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 2 Mk. 40 Pf. bis 3 Mk. — Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf., Heu per 50 Kilo 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Stroh per Schock 30 Mk. — Pf. bis 32 Mk. — Pf.

Weizen, 13. Oktober. Butter 1 Kilo Mk. 2,40 bis Mk. 2,60, Ferkel (137) 1 Stück von Mk. 7,00—13,00, Huhn, 1 Stück Mk. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,70 bis 1,00, Ente, 1 Stück Mk. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück Mk. 1,50 bis 1,75, Truthahn $\frac{1}{2}$ Kilo Mk. 0,90, Kaninchen 1 Stück Mk. 0,70—1,00, Gans 1 Stück Mk. 3,00—4,00, Gans $\frac{1}{2}$ Kilo Mk. 0,53—0,60.

Getreidepreise am 13. Oktober.

	per 100 Kilogramm			
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität.	
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen	14,00	14,20	14,30	14,60
Roggen	14,60	14,80	14,90	15,40
Gerste	15,00	15,40	15,50	16,00
Hafer	13,80	14,20	14,30	15,00

Woffener Produktenbörse

am 12. Oktober 1900.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun alt	85	11	—	•	12	—
neu	85	11	—	•	12	25
Roggen alt	80	10	75	•	11	25
Roggen neu	80	11	—	•	12	—
Gerste Braun	70	10	—	•	11	—
Hafer alt	50	6	60	•	7	—
do. neu	50	6	25	•	6	50
Futtermehl I	50	7	65	•	—	—
do. II	50	6	65	•	—	—
Roggenkleie	50	5	60	•	—	—
Weizenkleie, grob	50	5	35	•	—	—
Weizenkleie, fein	50	—	—	•	7	—
Weizenstroh	50	—	—	•	7	80
Heu, per 50 Kilo von M. 2,50 bis M. 3.—						
Schäufstroh	50	—	—	•	1,60	—
Gebundstroh	50	—	—	•	1.—	—
Kartoffeln	50	—	—	•	1,60	—

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 5 $\frac{1}{2}$ Vorm. bis 9 $\frac{1}{2}$ Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Posthilfsstellen befinden sich in: Limbach, Sora, Mißpach, Rößersdorf, Helbigsdorf, Grund b. Mohorn. Die Post- und Telegraphen-Dienststunden bei den Kaiserl. Postagenturen in Weistroppe, Herzogswalde, Kesselsdorf, Grundbach, Mohorn, Burthardswalde und Tanneberg sind wie folgt festgesetzt:

- a) Wochentags: Weistroppe, Herzogswalde u. Kesselsdorf 8 bis 11 Vorm., 3 bis 6 Nachm., Grundbach und Mohorn 8 bis 12 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Burthardswalde und Tanneberg 8 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachmittags;
- b) Sonn- und Feiertags: Bei sämtlichen unter a) genannten Postanstalten 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm., außerdem 5 bis 6 Nachm. (nur für den Telegraphen-Dienst).

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von Vorm. 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6. Rath's- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kammer-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gutshofsbesitzer des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gutshofsbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Gendarmeriestation: Dresdnerstraße 237. Aerzte: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Dr. Varich, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von $\frac{1}{2}$ 2 bis $\frac{1}{4}$ 4 Nachm.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49.

Vorschußverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Distrikten von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von $\frac{1}{2}$ 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Leihbibliothek G. Ohle, Rosenstraße 31, täglich geöffnet.

Botenfahrten nach Dresden: Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends, Vormittags 8 Uhr durch Fuhrwerksbesitzer Otto Meißner (früher Piesch) Bahnhofstraße. Feuermeldestellen: bei den Herren Schneidermeister Körner, am Stabigraben Nr. 24; Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Pichode, Rosenstraße Nr. 82; Stahlbauer Hille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwitz, Meißnerstraße Nr. 62 D; Musikdirektor Kömlich, Meißnerstraße Nr. 266.

Quittungsformulare

empfehlen Martin Bergers Buchdruckerei.

2. Beilage zu Nr. 122 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Ein Zeichen der Zeit.

Ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit ist die in diesem Jahre zusehender stark zunehmende Bankrotte. Dieselbe ist um so auffälliger, als bis weit in den Sommer hinein die allgemeine Geschäftslage als eine florante galt, überall von einem regen Gedeihen von Handel und Wandel gesprochen wurde. Wir finden diese bedeutende Zunahme der Zahlungs-Einstellungen aber schon im Frühlingvierteljahr, diejenigen haben also Recht behalten, welche schon zum Jahresbeginn aus gewissen Anzeichen mit Bestimmtheit schlossen, die wirtschaftliche Hochfluth sei überschritten, es läme eine Zeit des langsamen Ab-Sinkens. Diese ersten Anzeichen sind freilich sehr vielfach nicht beachtet worden, resp. man hat sie nicht sehen wollen; daraus schreiben sich auch die horrenden Verluste her, welche das Spekulationsklüsterne Publikum an den Börsen erlitten hat, Verluste, die weit stärker sind, als nach heutigem Ermessen die Kosten unserer deutschen China-Expedition sein werden.

Die Handels- und Gewerbe-Betriebe, welche von der Zunahme der Zahlungs-Einstellungen betroffen sind, sind meist solche mittleren und kleineren Umfanges. Damit haben wir auch schon eine theilweise Erklärung für die Ursache der Zahlungsschwierigkeiten. Es fehlte an Betriebskapital, resp. es war den Betriebs-Inhabern unmöglich, das Geld zu dem üblichen theuren Preise zu kaufen. Wir haben da wieder eine der schädlichen Folgen, welche durch die Festlegung des Kapitals in Börsenwerthen entstanden ist, dessen Beseitigung die Kursstürze verhindern. Seitens der Börsekreise wird zur Herbeiführung einer Reform der Börsengesetzgebung jetzt vielfach auf die gezielte Thätigkeit der Börse im nationalen Interesse bei Anleihen politischen Charakters etc. hingewiesen. Aber die heilsamste Thätigkeit wäre es gewesen, vor dem übermäßig großen Zustrom des Privatkapitals zur Spekulation einseitig zu warnen. Das ist nur vereinzelt geschehen und lebensfalls nicht mit dem Nachdruck, der allein Erfolg haben konnte.

Das kapitalkräftige Großgewerbe ist dem mittleren in diesen Zeiten der Geldknappheit mehr denn je überlegen. Die Flüssigkeit der Geldmittel spielt im geschäftlichen Betriebe heute die Hauptrolle, denn sie allein ermöglicht ein kräftiges Aushalten. Um so weniger hat daher die Gesetzgebung Anlaß, auf das Austreten von Bestimmungen zu sinnen, welche den Inhabern der Mittelbetriebe die Geldknappheit noch fühlbarer machen. Alle Paragraphen-Erfindung, die sich mit dem praktischen Gewerbsleben beschäftigt, könnte für ein paar Jahre getrost aufgegeben werden, wir haben genug davon, wenigstens für so lange,

bis normale Zeiten zurückgekehrt sind. Durch eine schönklingende Gesetzgebung die Zahl der Bankrotte zu vermehren, liegt kein Anlaß vor, vielmehr sind die selbstständigen Existenzen zu schützen.

Die Mißverhältnisse zwischen Ausgaben und Einnahmen, zwischen Unkosten und wirklichem Verdienst werden weiter nirgends so bemerkt, wie bei Mittel- und Kleinbetrieben. Wenn aus den Familienhaushalten die Klagen kommen, Alles sei theurer geworden, so kann doch gerade der Mittel- und Kleinbetrieb mit den Preisausschlagen nur ganz vorsichtig vorgehen, denn er muß seine Kundenschaft schonen. Und für ihn fällt ferner noch bedeutsam ins Gewicht, daß er mit einem Kreditgewähren rechnen muß, welches die Höhe des Erwünschten trotz aller Warnungen und Mahnungen noch erheblich übersteigt. Denn es ist ja eine Thatsache, wenn auch eine beklagenswerthe, daß die Baarzahlung in theuren Zeiten erheblich mehr kostet, wie in normalen.

Die Zahlungseinstellungen von wirklich großen Firmen sind bei uns verschwindend gering, wenigstens im Verhältniß zu der Ziffer, die sich in andern Ländern ergiebt. Wie viele „saftige“ Bankrotte sind nicht im letzten Jahre aus dem Auslande und namentlich aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gemeldet worden? Das ist also ein Zeichen, daß bei uns im Ganzen die Marktlage noch eine gesunde ist, daß nur der Mangel an Mitteln vor Allem es ist, der Schwierigkeiten herbeiführt. Trotzdem kann man sich für den bekannten mageren Trost nicht begeistern: So laßt eben den ganz großen Geschäften den Weg frei, für Mittel- und Kleingeschäft ist nicht mehr viel zu holen! Denn, wenn es darnach ginge, würde vielen Deutschen die Lust zur Thätigkeit schwinden. Denn, wenn es auch nicht immer eintrifft, die erste Triebfeder bei aller Arbeit ist doch der Gedanke: Du kannst einmal dein eigener Herr sein, du brauchst deine Beine nicht mehr unter einen fremden Tisch zu stecken!

Vaterländisches.

Wilsdruff, 15. Oktober 1900.

— Die Hausfrau im Herbst. Die Signatur der jetzigen Tage war eine abwechselungsreiche: bald etwas Sonnenschein, bald dunkle Regenwolken! Die lindenden Lüfte sind nun offenbar zur Ruhe gegangen! Fallende Blätter, kühler Wind mahnen daran, daß auch die Hausfrau sich für den nahenden kalten Gast, den Spätherbst und den Winter, rüste. Da giebt es gar viel zu thun. Zunächst ist das Nachsehen der Garderobe nöthig. Wo Kinder sind, ist gar viel Aenderung an derselben nöthig;

denn das kleine Volk strebt unheimlich in die Länge. Da müssen Röschchen und Kermel verlängert, die Winterbekleider der Buben einer gehörigen Revision unterworfen werden: Pelze und Mäntel werden aus der Wollenfiste hervorgeholt, gelüftet und geklopft. Die Mutter und die Näherin haben vollauf zu thun. Auch die eigene Toilette bedarf der Ergänzung und geschickte Hände können bei der heutigen Mode, wo so ziemlich Alles verwendet werden kann, manch altem Stück zu neuem Ansehen verhelfen. Ist die Kleiderfrage erledigt, so tritt auch die Vorrathsjorge energisch in ihr Recht, besonders auf dem Lande, wo man nicht gleich um die Ecke zum nächsten Laden schicken kann. Da muß denn gründlich nachgedacht, berechnet und überlegt werden! An den langen Abenden tritt dann die Poesie der Arbeit in ihr Recht. Fleißige Hände schaffen schon an reizenden Geschenken für die Weihnachtszeit. Wie viel Liebe und gute Gedanken werden da mit eingestickt, eingenäht und eingestrickt. Dabei ließe wohl der Herr des Hauses ein gutes Buch vor, Bratäpfel zischen leise im Ofen, die Gemüthlichkeit tritt in ihr Recht. Und kommen liebe Gäste oder naht eine festliche Gelegenheit: die tüchtige Hausfrau ist wohl gerüstet für jeden Fall! Rein ist das Haus, die Küche wohlbestellt, die Kleidung in Ordnung und Kopf und Herz voll guter Gedanken und warmer Nächstenliebe!

— Nach den Michaeliserien! Auch die Herbstferien, die diesmal vom denkbar günstigsten Wetter begleitet waren, sind zu Ende, in den engen Schulräumen heißt es nun mit verdoppeltem Ernst „den Wissenschaften obzuliegen“; die Ansprüche an die Kenntnisse wachsen ununterbrochen für viele Berufszweige, und wer nach oben will, der muß auch im Stand sein, mit eigener Kraft zu steigen. „Einstmals war es anders“ und an dies Einstmals erinnert das köstliche Wort: „Entspelter Bräutigam“, dieser Meistergestalt Fritz Reuters: „In der Nichtigkeit warst du mir über, Karl, aber in der Firigkeit war ich Dir über!“ Heute gilt für die heranwachsende Jugend Beides: Die Nichtigkeit und die Firigkeit dazu, denn wir leben in einer Zeit, wo schnelle Entschlüsse nöthig sind und mit halbem Wissen nicht viel auszurichten ist. Der Herbst und der Winter sind die rechte Jahreszeit zum Lernen, und die Hauptzeit dazu, denn an ihrem Schluß liegt das große Ereigniß des Schuljahres, die Oster-Censur, die über Beförderung und Sizenbleiben entscheidet. Gar Manches, was im Sommer versäumt und verschwigt ist, kann im Winter-Halbjahr wieder eingeholt werden, wenn mit dem rechten Ernst sich die Gründlichkeit paart. Gründlichkeit ist die Hauptsache, für so viele Lebensberufe ist gründliches theoretisches Wissen eine Nothsache. Denken wir nur daran,

welche Wichtigkeit heute, in der Zeit der Technik, Rechnen und Mathematik für Tausende und Abertausende gewinnen, wie die ganze Säule des Wissens ins Schwanken gerät, wenn ein Stein fehlt. Nicht anders steht es mit einem guten deutschen Aufsatz, und wo diese in Betracht kommen, mit den fremden lebenden Sprachen. In einem jungen Kopf muß heute viel hinein, und wenn selbstredend auch nicht einer Ueberbürdung das Wort gehalten werden soll, als Vorwand, mangelnden Ernst zu bemänteln, darf es, wie es ja leider so oft geschieht, erst recht nicht gebraucht werden. Herbst und Winter bringen mancherlei Freuden und mancherlei Unterhaltung, warum soll die Jugend daran nicht theilnehmen, soweit ihr Verstand bis zum erforderlichen Maß vorgeschritten ist? Aber daraus darf nie Gewohnheit werden, und vor Allem darf das Können schwach beanlagter Kinder nicht noch durch weitgehende Zerstreuungen beeinträchtigt werden. Warum sollen Kinder nicht einmal in einem Ausnahmefall „Theater spielen“? Aber in keinem Fall soll das geschehen, wenn dadurch Phantasie und Thakraft ungünstig beeinflusst werden. Mag ein Junge oder ein Mädchen auf der Bühne noch so adrett und forsch aussehen, die Freude der Eltern darüber muß zurückstehen vor der Beachtung des Nachtheils, der aus der ungünstigen geistigen Beeinflussung erwachsen kann. Und dann noch Eins. Die Sonntag-Abende im Herbst und Winter, die oft der geselligen Unterhaltung gewidmet sind, sind auch Stunden des Gambrius-Stultus. Was aber einem Erwachsenen recht gut bekommt, das paßt für Kinder, auch für sogenannte „große Kinder“ von acht, zehn Jahren, noch lange nicht, und selbst ältere sollten nur sehr vorsichtig Bier genießen. Der Einfluß des Gerstensaftes auf Fassungskraft und Arbeitsvermögen der Kinder ist außerordentlich nachtheilig, aber man weiß, wie die Eltern ja nur zu häufig dem Grundsatze huldigen, so ein bißchen Bier schadet nichts! Kinder brauchen überhaupt kein Bier zu trinken! Das ist das allein Richtige.

— Dresden, 13. Okt. Heute früh hat sich in der inneren Stadt eine 43 Jahre alte, geistig gestörte Frau durch ein Fenster ihrer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hofraum hinabgestürzt. Sie ist alsbald verstorben.

— Mit dem Bau eines Circus, den größten, den Dresden je gehabt hat, ist vor 14 Tagen begonnen worden. Er kommt auf denselben Platz zu stehen, wo der Circus Corty-Althoff stand. Das Circusgebäude wird halb massiv errichtet und mit elektrischer Beleuchtung und Dampfheizung versehen. Der Fassungsraum beläuft sich auf 4000. Stallungen werden für etwa 150 Pferde eingerichtet. Noch im Dezember wird der königlich rumänische Circus unter Direction des Herrn Cesar Sidoli seine Vorstellungen eröffnen.

— Im Auftrage der Ministerien des Innern und der Finanzen wird auch in diesem Jahre an der königlichen Forstakademie zu Tharandt ein Lehrkursus über

künstliche Fischzucht (vorzugsweise Forellenzucht) durch den Professor Dr. Ritsche abgehalten werden. Dieser Kursus beginnt Donnerstag, den 15. November, Nachmittag 5 Uhr und schließt Sonnabend, den 17. November im Laufe des Nachmittags. Derselbe wird wie früher aus Vorlesungen und praktischen Uebungen bestehen und Jedermann unentgeltlich gegen Einzeichnung des Namens in die an Ort und Stelle ausliegende Liste zugänglich sein.

— Dahlen, 13. Okt. In Grohßböhlaer Flur ließ sich der Streckenarbeiter Heller von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Tod trat sofort ein.

— Am Mittwoch früh brannte in Kirichau bei Schirgiswalde das zweistöckige Wohnhaus des Steinarbeiters Kreuz nieder.

Kurze Chronik.

200 Menschen verspeist. Von den Admiralitätsinseln, dem deutschen Schutzbereich in der Südsee, kommt die verbürgte Nachricht, daß dort ein Eingeborenenstamm den benachbarten mit Krieg überzog; er wurde überwältigt und seine Mitglieber, über 200 an der Zahl, von den Siegern verspeist.

Auf dem Scheiterhaufen. Einen schauerlichen Selbstmordversuch verübte der Kürschner Weigel in Schweidnitz. Er kaufte sich Holz und schütete es auf einem Plage hinter dem Krankenhause zu einem Stöße auf. Dann setzte er sich oben darauf und zündete den Holzstöß an. In kurzer Zeit war der Mann von Flammen und Rauch eingehüllt. Sein sonderbares Gebahren hatten jedoch einige unweit beschäftigte Leute beobachtet und eilten nun herbei, um ihn zu retten. In der That gelang es ihnen, den B. den Flammen zu entreißen, bevor er noch allzu schwere Brandwunden davongetragen hatte. Die alsbald herbeigerufene Polizei schaffte den offenbar Geistiggestörten ins Krankenhaus. Weigel hatte früher in guten Verhältnissen gelebt, zuletzt aber Botendienste verrichten müssen. Dabei hatte er sich Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, für welche er mit Gefängnis bestraft wurde. Die Strafe fränkte ihn dermaßen, daß sich sein Geist unnachtete.

Letzte Nachrichten.

— Nochmals der schlafende Bremser von Kauflich. Von Herrn Dr. Quenzel in Löbtau wird zu dem „Fall Dittich“ Folgendes mitgetheilt: Die in den letzten Tagen von den hiesigen Tageszeitungen gebrachten Mittheilungen über „Den schlafenden Bremser“ sind auf Folgendes zurückzuführen. Für die Aerzte gilt es längst als feststehend, daß man es hier nicht mit einem Simulanten, sondern mit einem unglücklichen Menschen, der sogar noch eine Stufe unter die Thiere zu stellen ist, zu thun hat, denn eine willkürliche Bewegung ist bei der gänzlichen Lähmung D.'s vollständig ausgeschlossen, selbst das Augen-

zinkeln ist nur als eine unwillkürliche, krampfartige Bewegung aufzufassen. An jenem betr. Morgen, an welchem Dittich vermeintlich entlarvt wurde, ist nach den Mittheilungen des Herrn Dr. Quenzel von seiner Frau und Tochter, wie dies schon seit Jahren regelmäßig geschieht zum Zwecke des Bettmachens von seinem Lager auf den am Fenster befindlichen Stuhl getragen worden. Dort ist D., ein willenloses Werkzeug, mit seinem Oberkörper nach vorn, dem Fester zu, gefallen, während ihn die Tochter von hinten hielt; die Hände des Unglücklichen lagen lang ausgestreckt auf der Nähmaschine, so daß es in dem im gegenüberliegenden Hause Beobachtenden allerdings den Anschein erwecken konnte, als mache sich D. thätlich an der Maschine zu schaffen, zudem die Tochter ihm scherzeshalber die ihrer Mutter gehörige Brille aufgesetzt hatte. Als dann die drei behördlichen Personen Einlaß in die Wohnung begehrten, war der Kranke eben gerade wieder ins Bett getragen worden, ebenso ist es wohl leicht begreiflich, daß die Frau D. bei der barschen und völlig unberechtigten plötzlichen Aufforderung des Beamten, der Krankesolle sofort aufstehen, in Schrecken gerieth. Dies soll der Vorgang sein, wie er sich thätlich zugetragen hat. Uebrigens hat noch am Sonnabend Abend auf Ansuchen der königl. Sächs. Eisenbahndirection eine objektive Untersuchung des Kranken durch zwei Aerzte stattgefunden, um nochmals den krankhaften Zustand Dittichs festzustellen. In dem Bericht, der daraufhin der Direction zugegangen, ist auch der Wunsch ausgesprochen, D. zwecks Beobachtung seines Zustandes vierzehn Tage lang in einer Dresdner Anstalt unterzubringen, damit auch jeder Zweifel beseitigt werde. Zugegeben müsse allerdings werden, daß Frau Dittich durch die Krankheit ihres Mannes die öffentliche Wohlthätigkeit auszunutzen verstand.

Aus Peking wird ferner ohne Angabe des Datums Folgendes über Tientsin, 12. October gemeldet: Die Hung-Lichang ist heute in Peking eingetroffen.

New-York, 14. October. Nach einer Depesche aus Tientsin vom 12. October ist die Expedition nach Boatingfu am Morgen des Tages in zwei verschiedenen Colonnen aufgebrochen. Die eine Colonne, aus Deutschen, Franzosen und Italienern bestehend, marschirt direct auf Boatingfu. Sie wird von dem General Bailloud befehligt. Die zweite besteht aus 2000 Engländern unter Campell und rückt auf einem Umwege südlich des Flußlaufes nach Boatingfu vor, wo zahlreiche Dörfer liegen, in denen, wie man glaubt, Boxer wohnen.

Schwarze Seiden-Robe Mk. 13,80

und höher — 12 Meter! — porto und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Gemeberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Meter. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. L. Post.) Zürich.